

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 27.

Erscheint jeden Samstag.

5. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Vielfacherei und Konzentrationsbestrebungen. III. — Von deutschen Lehrertagen. — Aus den Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen. III. — Korrespondenzen. Solothurn. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Literarisches. —

Einladung zum Abonnement.

Wir laden zum Abonnement auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ höflich ein. Dasselbe beträgt, bei der Post oder bei der Expedition bestellt, 2 Fr. 60 Rp.

*Die Expedition der „Schweiz. Lehrerzeitung“
in Frauenfeld.*

Vielfacherei und Konzentrationsbestrebungen.

III.

Einen allgemein bekannten und viel besprochenen Versuch zur Konzentration des Unterrichtes macht die *Zillersche Schule*. Sie ordnet bekanntlich den gesamten Unterrichtsstoff, entsprechend acht Schuljahren, in acht kulturhistorische Stufen und stellt für jede derselben einen sogenannten Gesinnungsstoff in den Mittelpunkt in dem Sinne, dass sich die übrigen der Stufe entsprechenden Unterrichtsmittel um dieses Zentrum herumlagern oder wie Radien von ihm auslaufen sollen. Gegenüber der Zerfahrenheit und Zersplitterung, unter welcher vielerorts die Volksschule durch das systemlose Aufhäufen von Unterrichtsfächern geraten ist, und, was weit schwerer wiegt: gegenüber dem auch in den Schulen nach der Herrschaft ringenden, engherzig und kurzsichtig materialistischen Geiste, der nur anerkennen will, was im Leben in unmittelbaren praktischen Wert umgesetzt zu werden Aussicht hat, gehört der Herbart-Zillerschen Schule das hohe Verdienst, den erzieherischen Zweck der Volksschule als den dominierenden Zentralpunkt ihres Strebens wieder nachdrücklich betont zu haben. Soweit ihr Prinzip ist: Einheit in der Vielgestaltigkeit der Unterrichtsmittel! Erziehung statt kurzsichtig materialistischer Zustutzung! wird ihr jeder einsichtige Freund der Volksschule zustimmen. Dieses Prinzip ist nun freilich vor Herbart und Ziller ausgesprochen worden; neu ist an der bekannten Schule nur der Ver-

such einer systematisch konsequenten Durchführung. Wenn Ziller und nach ihm Rein den gesamten Unterrichtsstoff der Volksschule nach acht kulturhistorischen Stufen gliedern und anordnen, so gehen sie dabei von der Annahme aus, dass der geistige Entwicklungsgang, den der einzelne Mensch während seiner Jugendzeit durchmacht, ein getreues Abbild sei des Werdeganges in der Entwicklung der Menschheit, also dass man sagen dürfte, in dem und dem kindlichen Alter entspreche der Entwicklungsstand seines Geistes dem Bildungszustande eines als Norm angenommenen Volkes auf einer bestimmten Stufe seiner historischen Entwicklung. Nach Ziller steht z. B. ein Kind im dritten Schuljahre auf einer Stufe, welche dem geistigen Wesen der jüdischen Patriarchen entspricht. Eine solche Annahme kann einen Philosophen, Psychologen und Historiker zu geistreichen Parallelen veranlassen. Um aber für die Gliederung des Volksschulunterrichtes von so grossem Werte zu sein, dass sie bestimmend auf seine innere und äussere Organisation sein dürfte, müsste jene Analogie an viel mehr Punkten durchzuführen sein, als dies tatsächlich der Fall ist. Zunächst ist zu betonen, dass die Entwicklung jedes einzelnen Lebewesens sowohl, als irgend einer Gemeinschaft solcher, nicht nur an einen, sondern an zwei an sich durchaus verschiedene Faktoren gebunden ist, einmal nämlich an immanente Gesetze, sodann an den Kampf ums Dasein, mit anderen Worten: an die Summe der von aussen wirkenden Einflüsse. Zugegeben, dass die Entwicklungsgesetze des geistigen Lebens für ein einzelnes Menschenkind die nämlichen seien, wie für die Menschheit als solche, so leuchtet ein, dass der zweite Faktor für jeden Menschen und jedes Volk jedesmal ein anderer ist. Dieser Umstand dürfte nur dann ignoriert werden, wenn es sich in der Volksschule lediglich um eine abstrakt ethische und formell intellektuelle Erziehung handelte. Es ist aber nicht genug, dass das Kind überhaupt eine gewisse Bildung seines religiösen

und sittlichen Gefühls, seines Willens und seines Intellekts aus der Schule davon trage, sondern der ganz bestimmte Inhalt, mit welchem die Erziehung die kindliche Seele erfüllt, ist ebenso entscheidend. Wir wollen und müssen Menschen haben für das Ende des 19. Jahrhunderts, für unser Land mit seinen eigenartigen Lebensbedingungen. Wenn auch alle Menschen und alle Völker im wesentlichen denselben Entwicklungsgesetzen folgen, so ist doch ihr Bildungs- resp. ihr Kulturinhalt entsprechend den jedesmal verschiedenen Lebensbedingungen überall ein anderer. Kein Volk der Vergangenheit hat dieselben sittlichen Anschauungen, denselben Umfang und Inhalt vom Begriff der Pflichten, die speziell dem jungen Schweizer der Gegenwart eingepflanzt werden müssen. An kein Kulturbild eines Volkes lässt sich das anschliessen, was dem heutigen Schweizerbürger aus den Gebieten des Rechens und der Realien zu wissen nötig ist.

Ziller wählt seine kulturhistorischen Gesinnungsstoffe aus der Geschichte des jüdischen Volkes, in der Annahme, dass der Entwicklungsgang dieses Volkes typisch sei für die Menschheit und vorbildlich für die geistige Entwicklung jedes einzelnen Menschen. Dass dieser Entwicklungsgang in seinem ganzen Inhalte, in all seinen bestimmenden Begriffen von demjenigen, den ein Schweizerkind des 19. Jahrhunderts zu durchlaufen hat, gerade so verschieden ist, wie das Land Palästina von unserm Vaterlande, wie Kleidung, Wohnung, Lebensweise, Verkehrsmittel etc. jedes Volkes vor tausend und mehr Jahren verschieden sind von den heutigen, ist ohne weiteres klar. Es fällt somit ins Abstruse, wenn wir unsern Kindern die nötigen Kenntnisse in der Arithmetik, der Naturkunde, Geschichte, Geographie etc. an der Hand oder im Anschluss an biblische Stoffe vermitteln wollten, da der äussere Rahmen dieser Erzählungen in allen Punkten mit dem, was unsere Kinder täglich vor Augen haben, keine Verwandtschaft hat. Selbst eine Parallele zwischen der Entwicklung eines Kindes und dem Werdegang des jüdischen Volkes auf formal ethischem oder religiösem Gebiete, auf welche Ziller schliesslich sich zurückzieht, ist kaum zulässig. Oder ist es richtig, dass die Art, wie sich der individuelle Wille einem höheren unterordnet, hier wie dort, auf der analog sein sollenden Stufe dieselbe sei? Also z. B. bei einem Kinde von acht Jahren dasselbe Verhältnis zu den Eltern, in dem sich die Patriarchen zu ihrem Jehopha fühlten? Das wäre kein natürliches, lebensfrohes, warmherziges Kind, das zu seinem Vater aufschaute, wie Abraham zu Jehopha aufschaute, als er seinen Sohn Isaak opfern wollte. Die Parallele, welche dem Zillerschen Lehrplane zu Grunde liegt, lässt sich weder auf realem, noch auf ethisch-religiösem Boden durchführen. Die Konzentration des Unterrichtes um den Preis einer gezwungenen unnatürlichen Künstelei durchführen, wie viele Herbart-Zillerianer noch heute versuchen, ist viel zu viel bezahlt für die Pfeife. Wie übrigens auch die Sache angefasst werde, es kann nicht gelingen, so heterogene Fächer, wie Religionsunterricht und Rechnen,

Naturerkenntnis und Kunst völlig oder auch nur annähernd unter einen Hut zu bringen, da sie eben an und für sich nur wenig oder nichts mit einander gemein haben und dennoch eines so wenig als das andere entbehrt werden können. Man kann die einzelnen Unterrichtsfächer mit einer runden Frucht vergleichen. Ihrer viele sollen zusammen ein Ganzes ausmachen; man legt sie zu dem Zwecke auf ein Häufchen aufeinander, aber sie rollen bei der leisesten Berührung immer wieder auseinander. Der strenge Zillerianer sucht, um dies zu verhindern, unter den vielen die Frucht aus, die er für die vornehmste hält, und befestigt die übrigen mittelst spitzer Stäbchen nach allen Richtungen an derselben. So erhält er ein gefestigtes Ganzes, aber es sieht lächerlich künstlich aus, und die einzelne Frucht ist verunstaltet. Eine natürliche Einheit müsste dem gegenüber dem Bäumchen gleichen, an dem die verschiedenen Früchte aus den einzelnen Zweigen herauswachsen. Es muss ein organisches Auseinanderwachsen der verschiedenen Unterrichtsfächer geben, in dem jeder Bildungsstoff mit jedem andern in einem aus seinem Wesen entspringenden innern Zusammenhang steht.

(Schluss folgt.)

Von deutschen Lehrertagen.

Wie die englischen Lehrer die freie Osterzeit, die französische und italienische Lehrerschaft die Tage der Septemberferien, so benützen die deutschen Lehrervereine die Pfingsttage zu ihren regelmässigen grössern Versammlungen. Auf dass der Geist sie erfüllte? Möglich, dass mehr als ein geistlicher Schulinspektor ob der grossen Pfingstversammlung in Berlin das Haupt schüttelte und sich ähnlich äusserte, wie ein Schulvorsteher, der da meinte: ja mit den einzelnen Lehrern kann man ganz vernünftig reden, aber wenn sie zusammentreten, dann kommt der Geist über sie und dann — —. Ja, dann wird auch der einzelne stark, und es ist nicht so leicht mit ihnen fertig zu werden, wenn einer an den anderen einen Rücken hat. „Vereint wird auch der Schwache mächtig.“

Was an den zahlreichen Lehrerversammlungen der vergangenen Pfingstzeit über Pädagogik und Nichtpädagogik, über Schulverdienste und Schulünden, über Lehrziele und Lehrhemmnisse gesprochen wurde, das würde Bände füllen. Für uns mag es genügen, wenn wir auf die Hauptgedanken und Strömungen aufmerksam machen, die sich in den verschiedenen Versammlungen offenbart haben.

Wir beginnen unsere Übersicht, indem wir die *I. Deutsche Lehrerinnenversammlung* erwähnen, die (27. u. 28. Mai) in *Friedrichroda* tagte. Etwa 160 Teilnehmerinnen begründeten unter der Leitung von Marie Löger-Louselle, Baden, Auguste Schmidt, Leipzig, und Helene Lange, Berlin, einen allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, der alle zwei Jahre einen Lehrerinnentag abhalten wird. Im weitern besprach die Versammlung die Verwendung von Lehrerinnen an Volks- und Fortbildungsschulen, die Inspektion des Handarbeitsunterrichtes durch Fachlehrerinnen, den Zeichenunterricht an Mädchenschulen, die Schulbibelfrage, den Krankenkassen und Stellenvermittlung.

Der *Verein für wissenschaftliche Pädagogik* tagte unter dem Vorsitz von Prof. Vogt, Wien, in *Jena*, um die im „Jahrbuch“ niedergelegten Arbeiten — die Zeit der Aufklärung im Lehrplane des Religionsunterrichtes der höheren Schulen; Erziehung und Gesellschaft; die Forderungen der Naturforscher

und Ärzte an die Schule; das Ideal der Bildung und Erziehung bei Erasmus etc. — der übungsgemässen Kritik zu unterziehen. Die Verhandlungen werden als „Erläuterungen zum Jahrbuch“ den Jüngern der Wissenschaftlichen durch den Buchhandel zugänglich gemacht werden.

Im Verein für Schulreform setzte Dr. Pietzker von Nordhausen die Möglichkeit und Organisation der *einheitlichen Mittelschule* auseinander. In einer Einheitsschule, deren Unterstufe die Bildung *aller* Kreise unter Berücksichtigung des praktischen Lebens umfasst und deren Oberstufe die wissenschaftliche Bildung vermittelt, sieht der gelehrte Vorkämpfer der Schulreform das Band, das die Bildung der geistigen Führer der Nation mit der allgemeinen Bildung des Volkes verknüpft und die unheilvolle Scheidung der Stände mildert, die durch die jetzigen Gelehrtenschulen mit ihren Vorschulen etc. zum Schaden der Nation grossgezogen wird. Wie sehr die Ansicht an Boden gewinnt, dass etwas zur Vereinheitlichung der Bildungsbestrebungen geschehen müsse, beweist der Umstand, dass der Verein für Schulreform bereits über 2500 Mitglieder zählt.

Der *Deutsche Sprachverein*, der sich der Mitgliedschaft von 12,000 Deutschen rühmen kann, hielt seine III. Hauptversammlung in München ab. „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann“, ist der Wahlspruch des Vereins, in dessen Verhandlungen die sprachverderbende Presse, die Annoncen- und Telegraphenbureaux etc. manchen Stüber erhielten. In der Festrede über „*Freiheit und Zwang gegenüber der Muttersprache*“ beleuchtete Prof. Brenner, München, das geschichtliche Werden der Sprache, die als ein Werk der Menschen, in dem sich Art und Gesittung des Volkes widerspiegeln, keine starre Einheit bildet, sondern in stetigem Wandel begriffen ist. Ohne dass ihr Gewalt angetan wird, lässt sich in vielen Fällen das Fremdwort durch einen deutschen Ausdruck ersetzen, aber die Einheit im Wortschatze durch Ausscheidung örtlicher Besonderheiten zu schaffen, hiesse einen Raub begehen an dem Sprachgut der Nation. In einem Vortrage über das Thema: „*Was können wir von der Schule im Sinne unserer Bestrebungen erwarten?*“ begründete Prof. Dunger, Dresden, die Forderungen: 1) Durch Lehre und Vorbild soll die Jugend entbehrliche Fremdwörter vermeiden, den Reichtum der Muttersprache erkennen, den eigenen Wortvorrat erweitern und dadurch, dass sie gut deutsch zu sprechen genötigt wird, gut deutsch denken lernen. 2) Die deutsche Sprache soll der Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes sein. 3) Der mündliche Gebrauch der Sprache ist besonders zu pflegen und durch Anknüpfen an die heimische Mundart soll dem Schüler die Sprache nicht als tote Büchersprache, sondern als eine sich fortentwickelnde lebendige Sprache nahe gebracht werden u. s. w. Dass Geheimrat Reuleux, Berlin, vorschlug, es sollten die Behörden (!) die Volksschullehrer über den Gebrauch des deutschen Wortes an Stelle des Fremdwortes belehren, erregte in der Versammlung Bedenken, und der Herr Geheimrat liess sich sofort zu der Bemerkung herbei, er hätte den Lehrern mit seiner Bemerkung nicht zu nahe treten wollen. Über die angeregte Herausgabe eines Verdeutschungsbuches kam der Verein zu keiner Schlussnahme; dagegen wurde derselbe durch die Grossmut eines Bremer Baumeisters in stand gesetzt, einen ersten Preis von 1000 M. für die beste Arbeit, die als „*Gut Deutsch*“ auf die im Zeitungsstil vorkommenden Verstösse hinweise und bei Schwankungen als Wegweiser diene, und einen zweiten Preis von 500 M. auszusetzen für ein Bühnenstück, das die törichte Fremdwortersucht wie die übertriebenen Reinigungsversuche geissele.

Zum IV. Neuphilologentag in Stuttgart fanden sich etwa 100 fremde Gäste ein. Prof. Koller (ein ehemaliger Schüler des Seminars in Küsnacht) begrüsst die Versammlung im Namen des einladenden Komites, das den Philologen durch

eine Ausstellung von Handschriften schwäbischer Dichter, Schiller, Uhland, Mörike etc., eine wertvolle Überraschung bot. In dem Vortrag über die *Geschichte des neusprachlichen Unterrichtes in Württemberg* stellte Prof. Ehrhardt, Stuttgart, als Ziel die Gleichstellung der modernen Philologie mit der klassischen auf, zugleich für die Hochschule Tübingen eine ordentliche Professur für die modernen Sprachen fordernd. Dr. Stengel, Marburg, entwickelte den Plan zu einer Geschichte der französischen Grammatik in Deutschland, und Baron Locella, italienischer Vizekonsul in Stuttgart, gab ein Bild von der Entwicklung der modernen italienischen Schrift- und Umgangssprache. Die Thesen, welche Prof. Gutersohn (in Karlsruhe, früher in Frauenfeld) in seinem Vortrag über die *Methodik des fremdsprachlichen Unterrichtes* begründete, sind bereits in Nr. 25 unsers Blattes mitgeteilt worden.

Traten in den bisanhin genannten Versammlungen (die erste ausgenommen) zumeist die Lehrer zusammen, welche ihrer Unterschrift ein Prof. oder Dr. vorzusetzen belieben, so gestaltete sich der VIII. *Deutsche Lehrertag in Berlin* zu einer grossartigen Kundgebung der Volksschullehrer.

Der Deutsche Lehrertag ist eine Vertreterversammlung. Aber nicht die 165 Abgeordneten, welche 59,700 Vereinsmitglieder vertraten, gaben der Berliner Pfingstversammlung ihre Bedeutung, sondern die nahezu auf 4000 ansteigende Zahl der Teilnehmer, die denn auch, vielleicht den strengen Satzungen des Lehrervereins entgegen, über die Verhandlungen entschieden. Seit der Lehrerversammlung von 1869 hatten die deutschen Lehrer nie in der Hauptstadt getagt: die Berliner Lehrer taten alles, ihren Kollegen einen freundlichen Empfang zu bieten. Die Stadtbehörde hatte 10,000 M. bewilligt; der König stellte das Schauspielhaus (Wilhelm Tell!) und das Opernhaus für je einen Abend zur Verfügung. Der Unterrichtsminister gewährte seine Unterstützung, um den Lehrern die Sammlungen der Hauptstadt zugänglich zu machen. Die Diesterwegstiftung veranstaltete eine Ausstellung: Bilder und Schriften Diesterwegs und anderer Schriftsteller, Anschauungsbilder für den Unterricht u. s. w. Eine Festschrift von 200 Seiten orientirte die Teilnehmer des Lehrertages über das Berliner Unterrichtswesen, über Diesterwegs Beziehungen zum Vereinsleben u. dgl. Die Presse kündigte den Lehrertag sympathisch an; das „Berliner Tagblatt“ hiess die Lehrer willkommen als Kämpfer gegen „Ultramontanismus und andern Obskurantismus“; die „Germania“ freilich meinte, „wir werden den Verhandlungen genau folgen müssen, denn auf diesem Lehrertag dominirt gewöhnlich jene Pädagogik, welche bestrebt ist, die Schule von dem Einfluss des positiven Christentums und der Kirche zu emanzipiren.“ Emil Ritterhaus widmete den Teilnehmern des Lehrertages einen poetischen Gruss „An die Lehrer“ (Päd. Ztg. Nr. 21) mit der Losung:

Von allem Zwang die Geister frei und Bildung in die Massen!

Was jedoch die Lehrer aus allen Gauen Deutschlands nach Berlin zog, das waren die Namen *Diesterweg* und *Dittes*. Dem grossen deutschen Pädagogen sollte der gegenwärtige Führer der deutsch-österreichischen Lehrerschaft, Dr. Dittes aus Wien, als Gast in Berlin die Gedächtnisrede halten. Und diese Rede drückte dem Lehrertage den Stempel auf. Nicht an das, was die Lehrerversammlung beschlossen, sondern an das, was Dittes zum *Gedächtnis Diesterwegs* gesprochen und was Tausende von Lehrern mit ihrem Beifalle bekräftigt haben, daran knüpften sich Lob und Tadel, Anerkennung und Schmähungen, die den Berliner Lehrertag getroffen haben und noch treffen.

Einleitend mit dem Worte: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Grösse den Hörer unterhält und still sich freuend an das Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht“, schilderte Dittes mit freien,

bereden Worten die Bestrebungen und Ziele Diesterwegs, in dem er „von Jugend auf ein Muster des vollkommenen Mannes gesehen.“ In ihm erblickt er einen der Unsterblichen, dem das Wort gilt:

Vormals im Leben ehrten wir dich wie einen der Götter.
Nun du tot bist, herrscht über die Geister dein Geist.

Wie die grössten Geister seiner Zeit, so war auch Diesterweg getragen von dem Gedanken der deutschen Nationalerziehung. Nicht auf Lob und Ruhm war sein Sinn gerichtet, sondern Gutes zu wirken, war sein Streben. Als Ziel der Erziehung betrachtete er *die allgemeine Menschenbildung in nationaler Form und individueller Ausprägung*. Von Pestalozzi und seinen Schülern lernte er Methode und Begeisterung; bei Zeit- und Fachgenossen holte er Rat; an den Geistesheroen der Nation, Schiller, Goethe etc., entflamte sein eigenes Geistesleben. Auf die Lehre Christi, wie sie in der Bibel, nicht in den Katechismen der Konfessionen steht, und die nationale Literatur baute er, die Freiheit des Gedankens, des Wortes, des Glaubens und der Wissenschaft wärend, seine Erziehungslehre auf. Indem Dittes die Grundgedanken seines Vorbildes klar legte, trat er schonungslos auf gegen die Verkümmern der Denk- und Glaubensfreiheit, die unsere Zeit noch duldet, gegen die Zersetzung der pädagogischen Literatur, gegen die kleinlichen Methoden-jäger unserer Tage, und, eine Parallele zwischen Österreich und Preussen ziehend, enthüllte er eine Reihe von Übelständen, unter denen die deutsche Schule, die deutsche Lehrerschaft heute noch leiden. Mit dem Ausspruch, dass heute ein Schulmann von der Art Diesterwegs überhaupt nicht mehr aufkommen, gar nicht mehr entstehen und bestehen könne, dankte Dittes der Versammlung, dass sie des grossen Mannes Andenken ehre. „Wohl dem, der seiner Väter gedenkt: über die schmerzzerfüllte Erde hinaus weisen sie uns in das ewige Reich, in die ewige Heimat des Menschengenosses, damit wir in diesem dornenvollen Pilgertal unserer höhern Bestimmung eingedenk bleiben, um standhaft und treu auszuharren im Dienste der Pflicht.“¹

Langer stürmischer Beifall folgte — zum Ärger des Hetzheiligen Stöcker, der in der Versammlung anwesend war — dem begeisterten Vortrage. Mochte auch der Vorsitzende der Versammlung und nachher ein Delegirtenbeschluss erklären, dass wohl nicht alle Anwesenden die Auseinandersetzungen von Dittes teilen, die Rede hatte ihre Wirkung getan, und was auch in der ersten und zweiten Haupt- und in den Nebenversammlungen noch gesprochen wurde, nichts kam an Bedeutung den Worten des freimütigen Gastes gleich.

Was der Vortrag über *die Aufgabe der Volksschule gegenüber der sozialen Frage* (Clausnitzer, Berlin) bot, war wohl schön gesagt, aber die schönsten Sätze über Religionsunterricht, Vaterlandsliebe, Stoffüberbürdung, Charakterbildung, Schulaufsicht reichen nicht weit, wenn die Lösung dieser Frage ernsthaft ins Auge gefasst wird. Gegenüber den Thesen des Referenten, unter denen die Forderung, dass die Kinder aller Stände eine gemeinsame Volksschule besuchen sollten, wohl am meisten praktischen Wert hatte, wurde eine harmlose Beschlussfassung angenommen, welche ein direktes Eingreifen der Schule in die sozialen Kämpfe vermeiden will und auf die Hemmnisse einer segensreichen Volksbildung (überfüllte Klassen, schlechte Stellung der Lehrer etc.) aufmerksam macht. Dass der deutsche Lehrertag von 1890 sich noch mit der „*Befreiung des Lehrers vom niedern Küsterdienste*“ zu beschäftigen hatte, ist ein wenig tröstlicher Zug aus dem deutschen Schulleben. Selbstverständlich pflichtete die Versammlung der Forderung des Re-

¹ Wir werden, wenn immer möglich, in einer spätern Nummer auf diese Rede zurückkommen. Dieselbe erscheint als Broschüre (für 30 Pf.) bei Klinkhardt in Leipzig.

ferenten bei: „die niedern Küsterdienste sind dem Lehrer nicht mehr zu übertragen.“

Hauptlehrer Gressler, Barmen — „die deutsche Lehrerschaft muss unter allen Umständen ihren Gressler hören“ — befürwortete in einem Vortrag über *Schulsynoden* eine grössere Beteiligung der Schulgemeinde in der Schulverwaltung und begründete die Notwendigkeit von Schulsynoden „aus freigewählten Vertretern der Familie, der Kirche, der Lehrerschaft und Beauftragten der Staats- und Gemeindebehörden.“

Um vollständig zu sein, hätten wir aus den Verhandlungen noch die Vorträge über *Fortbildungs- und Haushaltungsschulen* der Mädchen (Dr. Kamp, Frankfurt), den *Handfertigkeitunterricht* (Groppler, Berlin), über *lautreue Volkssorthographie* und *naturgeschichtlichen Unterricht*, sowie die *Berichte* über die Comeniusstiftung, das Kehrdenkmal, die Diesterwegstiftung, die Monumenta Pädagogica, sowie die Gedächtnisfeier am Grabe Diesterwegs und das schöne Festspiel „Der Pädagogentraum“ zu erwähnen, durch welches die Berliner Lehrer ihre Kollegen aus der Provinz erfreuten.

Die deutschen Lehrer betrachten den Lehrertag in Berlin als einen Erfolg. „Es war ein Fest, gewaltig und herzerquickend, wie es die Lehrerschaft nicht oft gesehen“, sagt die „Preuss. Lehrzeitung.“

Aus d. Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen.

III.

Baselland. Vor uns liegt der Bericht des Herrn Kantonschulinspektors Zingg über das Schulwesen des Kantons Basellandschaft im Jahre 1889. Wir entnehmen demselben zunächst einige Notizen über tatsächlich bestehende Verhältnisse, speziell über die Tätigkeit des Inspektors.

Baselland zählt 148 Primarschulen, welche alle vom Inspektor im Laufe des Jahres besucht wurden, manche davon mehrmals. In 59 Schulen hat der Inspektor auch die Prüfung persönlich geleitet. Die übrigen wurden durch die vom Regierungsrate ernannten Experten geprüft. Im Laufe von drei Jahren erscheint der Inspektor in jeder Schule wenigstens einmal zum Examen. Auch die Prüfungen der Stipendiaten, der Bewerber und Bewerberinnen um Lehrstellen an Primar-, Sekundar- und Arbeitsschulen finden unter der Leitung des Inspektors statt. Er nimmt sodann nach Möglichkeit teil an den Bezirkskonferenzen, wo es nie an „Mitteilungen“ von seiner Seite fehlt, und insbesondere an der Kantonalen Konferenz, wo im September vorigen Jahres u. a. vom Inspektor ein Referat über die Dringlichkeit einer Schulgesetzesrevision zum Vortrag kam. Für Lehrer an Oberklassen und an Gesamtschulen fand im Oktober v. J. ein Fortbildungskurs in der Kaserne zu Liestal statt, an welchem sich ausser dem Inspektor auch die Herren Dr. Largiadèr, Dir. Tanner, Musikdirektor Kempfer, Bezirkslehrer Wirth und Lehrer Weber als Instruktoren beteiligten. Allgemeine Methodik und Sprachfach, Rechnen und Raumlehre, Gesang und Turnen war ein grosses Pensum für einen nur 5tägigen Kurs und bei 90 Kursteilnehmern; aber es wurde tüchtig gearbeitet und alles mit direkter Bezugnahme auf die Schulpraxis. Man bekommt den Eindruck, dass an der allseitigen Hebung des basellandschaftlichen Schulwesens von kundiger Hand und mit Aufbietung aller Kraft, gewiss auch nicht ohne manche gute Erfolge gearbeitet werde. Nach vieljähriger Pause fand im letzten Jahre auch wieder einmal ein Bildungskurs für Lehrerinnen an Arbeitsschulen statt, welcher 9 Wochentage dauerte und von 35 Teilnehmerinnen besucht war.

Dankend anerkennt es der Berichterstatter, dass ihm ermöglicht wurde, auf Studienreisen auch Schuleinrichtungen an anderen Orten kennen zu lernen. So besuchte er die Landes-

schulausstellung in Stuttgart, welche von der Zentralstelle für Handel und Gewerbe veranstaltet worden war, und erstattete über die gemachten Beobachtungen einen umfassenden Spezialbericht. In verschiedenen Bezirkskonferenzen wurden instruktive Mitteilungen gemacht über eine Studienreise im benachbarten Grossherzogtum Baden. Gewiss bringen derartige Studien in einem andern Lande und Vergleichen zwischen fremden und eigenen Einrichtungen und Zuständen reichen Gewinn auch für das heimatische Schulwesen.

In Baselland finden sich zur Zeit noch 27 Schulen, in denen ein Lehrer zugleich 80 und mehr Schüler zu unterrichten hat; in 5 dieser Schulen steigt die Schülerzahl auf 90—100, in 6 auf 101—110, ja bis auf 120. Das sind nun wirklich Zustände, die man fast unverantwortlich nennen möchte. Aber das alte Schulgesetz bietet keine Handhabe, die Gemeinden zur Errichtung neuer Lehrstellen zu zwingen, und es gibt auch ärmere Gemeinden, in denen die hierfür erforderlichen Opfer vorderhand unerschwinglich scheinen. Das Inspektorat glaubte deshalb, wenn auch nur als vorübergehenden Notbehelf, die Einrichtung eines Abteilungsunterrichtes (Halbtagschulen) empfehlen zu sollen, wie sie z. B. im Kanton Appenzell und im Grossherzogtum Baden besteht. Aber der Landrat lehnte die Neuerung ab. Auch die Revision des Schulgesetzes wurde einstweilen verschoben. Und so liegt auch das Absenzenwesen noch mancher Orten im Argen, und es gibt noch Lehrstellen, die mit weniger als 1000 Fr., selbst nur mit 800 Fr. besoldet sind. Solches alles hemmt wie ein Bleigewicht die besten Bemühungen zur Förderung des Erziehungswesens, und man wird es nicht unbegreiflich finden, wenn manchmal fast Mutlosigkeit überhand nehmen will. Um so mehr Anerkennung verdient es, wenn dann doch wieder die Ermutigung die Oberhand gewinnt: „nicht rückwärts, nur vorwärts blicken!“

Zu dem Wertvollsten im Bericht rechnen wir die durchwegs treffenden Bemerkungen über die einzelnen Schulfächer und andere Seiten der Schularbeit. Aber der Raum verbietet uns, näher darauf einzugehen. Der Lehrer findet in solchen Urteilen und Winken ganz andere Fingerzeige, als wenn ihm, wie in verschiedenen anderen Kantonen, nur ein kurzer Examenbericht mit gewöhnlich nicht näher motivierten Zensuren über seine Schulführung zugestellt wird.

Herr Inspektor Zingg hat in einem frühern Berichte sich dahin ausgesprochen, dass die Abfassung dieser Jahresberichte zum Unangenehmsten gehöre, was ihm in seiner amtlichen Stellung aufgetragen sei. Wir geben zu, dass diese Arbeit nicht eben leicht ist, und dass beides nicht wohl angeht, jedes Jahr das Gleiche zu sagen, oder jedes Jahr ganz neue, noch nie erwähnte Dinge zur Sprache zu bringen; dennoch zählen wir diese Berichte zu den sehr wertvollen und verdienstlichen Arbeiten, wie sie eben nur der zu liefern im stande ist, der viele Schulen und viele Lehrer auf ihrem Arbeitsfelde beobachten und durch Vergleichung weit besser kennen lernen kann, als es ohne solche Gelegenheit möglich wäre, und wir möchten wünschen, auch aus anderen Kantonen mehr und mehr ebenso wertvolle Mitteilungen über die faktisch bestehenden Zustände und Bestrebungen im Schulwesen zu erhalten. R.

KORRESPONDENZEN.

Solothurn. Dem Kreisschreiben der Regierung an Behörden und Lehrer, dessen die Lehrerzeitung in Nr. 26 Erwähnung getan, entnehmen wir, dass an 2 Schulen des Kantons gar kein Turnunterricht erteilt wird. In den meisten Landschulen werden die Turnunterrichtsstunden nicht gleichmässig auf die Schulzeit verlegt, sondern es wird nur unmittelbar vor den Herbstprüfungen geturnt.

Nach den Berichten pro 1889 haben keinen Turnplatz 4, einen ungenügenden 38 Gemeinden. Die obligatorischen Turngeräte besitzen vollständig 23 Gemeinden; die übrigen 108 Gemeinden haben der Mehrzahl nach nur Eisenstäbe. In diese Verhältnisse will die Regierung Besserung bringen. Die Aufsicht über den Turnunterricht soll hiezu in nächster Zeit durch Aufstellung einer besondern Verordnung Fachmännern übertragen werden.

— Donnerstags den 19. Juni versammelte sich die *Bezirksschulkommission von Olten*. Der engere Vorstand wurde bestellt aus den Herren Niklaus Studer von Gunzgen als Präsident, Prof. Zehnder aus Olten als Vizepräsident und Lehrer B. Zeltner aus Olten als Aktuar. Hernach wurde das Inspektorat über die Gemeindeschulen verteilt. Nach Erledigung dieser konstituierenden Geschäfte erstattete Herr Pfarrer *Gilg* Bericht über die *Fortbildungsschulen* des Bezirks Olten vom Winter 1889/90. In 24 Klassen wurden 515 Schüler unterrichtet. Nach dem Berufe gehören 13 % der Landwirtschaft, 18 % nicht genannter Berufsart, 31 % der Fabrikarbeit und 38 % dem Handwerk an. Der Unterricht wird in den meisten Gemeinden an Werktagabenden von 5—7 Uhr erteilt, in Olten, Däniken, Fülenbach und Schönenwerd je einmal nachmittags von 1—5 Uhr, was gewiss auch den anderen Gemeinden sehr zu empfehlen wäre. Das Betragen der Schüler hat nur in 2 Gemeinden zu erstem Tadel Anlass gegeben.

Herr Lehrer *von Burg* referierte dann über die *Arbeitschulen*, welche infolge der Wahl von Fachinspektorinnen unverkennbare Fortschritte zu verzeichnen haben. Mehrere nützliche Anregungen, wie z. B. die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen für Mädchen, sollen in nächster Sitzung zur Sprache kommen.

— Herr Ständerat und Erziehungsdirektor *Oskar Munzinger* in Solothurn ist zum Präsidenten des weitem Komites der Rettungsanstalt auf *Sonnenberg* ernannt worden. Die Anstalt hat nun 31 Jahre ihres wohlthätigen Wirkens hinter sich.

— *Olten*. Als Festredner am diesjährigen Schulfeste ist Oberamtmann *Eugen Büttiker* bezeichnet worden.

SCHULNACHRICHTEN.

Die Rekrutenprüfungen werden in diesem Jahre die nachgenannten pädagogischen Experten abnehmen resp. leiten. Divisionskreis I: Kanton Genf: Herr Scherf, Neuenburg; Wallis: Herr Reitzel, Lausanne; Waadt: Herr K. Elsener, Bern (früher in Zug). II: Kanton Neuenburg: Herr Goll, Carouge; Freiburg: Herr F. Guex, Lausanne; Berner Jura: Herr Merz, Murten. III: Erste Hälfte: Herr Hauser, Winterthur; zweite Hälfte: Herr Kälin, Einsiedeln. IV: Herr Wanner, Schaffhausen, und Herr Brunner, Kriegstetten. V: Herr Schneebeli, Zürich, und Herr Freund, Rapperswil. VI: Herr Bucher, Luzern, und Herr F. Nager, Altorf. VII: Herr Reinhard, Bern, und Herr Stäubli, Aarau. VIII: Tessin: Herr J. Janner, Grenchen; Uri, Schwyz und Glarus: Herr Britt, Frauenfeld; Graubünden: Herr Donaz, Chur. — Als Oberexperte wird Herr Weingart, Bern, die Prüfungen in der deutschen Schweiz beaufsichtigen, indes Herrn Scherf diejenigen in der welschen Schweiz unterstellt sind.

Bern. Die Kreissynode *Aarwangen* erklärte auf Grund eines Referates von Herrn Pfarrer Ammann in Lotzwyl (warum referierte kein Lehrer?) die Verlegung der Lehrerbildung an die Hochschule oder die Übertragung derselben an die Gymnasien für nicht durchführbar; ebenso erhob die Synode Bedenken gegen eine Teilung der Lehrerbildung (3 Jahre Seminar oder Gymnasium und 1 Jahr berufliche Ausbildung an einer Lehramtsschule in Bern). Unter Forderung einiger Vorkenntnisse im Französischen für den Eintritt ins Seminar und Verlän-

gerung des Bildungskurses auf 4 Jahre will die Synode an der gegenwärtigen Art der Lehrerbildung und für die Lehrerinnen an dem gegenwärtigen Rahmen der Ausbildung festhalten; für das Seminar in Hofwyl fordert sie eine besondere Musterschule.

(B. Schulbl.)

— Das Technikum in *Biel* zählt 54 Schüler: 8 Mechaniker, 5^e Elektrotechniker, 3 Bauschüler, 3 für Kunstgewerbe, 15 Uhrenmacher im I. und 20 solche im II. und III. Kurse; dazu kommen noch 36 Hospitanten für einzelne Fächer.

Uri. Ein Urner Korrespondent macht uns darauf aufmerksam, dass die kürzlich erfolgten Erziehungsratswahlen sich nur auf eine Partialerneuerung bezogen. Der Erziehungsrat von Uri besteht zur Zeit aus 4 Laien und 3 Geistlichen, nämlich den Herren Oberst Arnold, Präsident; Ständerat Dr. Schmid, Vizepräsident; Kommissar Gisler; Pfarrer und Schulinspektor R. Furrer; Rektor Nager; Hotelier Truttman und Pfarrer G. Furrer.

Waadt. Die Erziehungsdirektion hat für den heutigen Tag der Denkmalweihe in Yverdon sämtlichen Schulen des Kantons freigegeben.

Zürich. Die zahlreiche Versammlung der Lehrer von Zürich und Umgebung vom 28. Juni einigte sich auf eine Reihe von Änderungsvorschlägen in Bezug auf das Vereinigungsgesetz. Da durch die Zentralisation das Recht der beratenden Vertretung der Lehrerschaft in den Schulbehörden gegenüber den jetzigen Verhältnissen stark gekürzt wird, so wurde einmütig das schon früher in der Lehrerzeitung befürwortete Postulat der stimmberechtigten Vertretung in der Zentralschulbehörde aufgestellt. Mit Mehrheit entschied sich die Versammlung auch dafür, es sei mit der Vereinigung der Stadt, sowie jeder Gemeinde, die hiefür durch Mehrheit sich entscheide, das Recht zu gewähren, die Alltagschule um zwei Jahre auszudehnen. Die Minderheit, eine Ausdehnung der täglichen Schulzeit für die städtischen Verhältnisse ebenfalls sobald als möglich herbeiwünschend, wollte von einer Verbindung der Frage über Schulausdehnung mit der Vereinigung nichts wissen. Der Vorstand des Lehrervereins erhielt den Auftrag, die Ansichten der Lehrerschaft der XXI. Kommission vor der nächsten Beratung zu übermitteln, event. für deren mündliche Begründung durch eine Abordnung zu sorgen.

— An die *Eröffnungsrede* zur Synode vom 14. Juni knüpften einzelne Pressorgane die widersprechendsten Glossen. Indem wir uns vorbehalten, auf die Frage der Lehrerbildung zurückzukommen, bemerken wir, dass der Präsident der Synode, Herr Dr. Stadler, in keiner Weise eine Verminderung der allgemeinen Bildung für die Lehrer wünschte, noch je wünschen wird.

TOTENTAFEL.

† 23. Mai *Louise Guignard*, von 1846 bis 1888 Lehrerin an der Ecole Normale für Lehrerinnen in Lausanne. 20. Juni *J. Schmid*, Lehrer in Baden, 50 Jahre alt.¹ 22. Juni *Niklaus Stoll*, alt Lehrer, in Messen (Solothurn), 68 Jahre alt.

LITERARISCHES.

Ausgewählte Schriften von *Marie Nathusius*. Volksausgabe. 1. Lief. Leipzig, Gustav Fock. 1889. 25 Lief. à 55 Rp.

Marie Nathusius ist eine bibelfeste Erzählerin, und sie lässt auch einen Teil der von ihr beschriebenen Gestalten ziemlich gewandt mit Bibelversen operieren. Schon auf der dritten Seite sollte einer, der mit seiner Herrschaft nicht zufrieden ist,

¹ In Nr. 25 ist ein unrichtiger Name angegeben worden.

durch den Spruch: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat! zurechtgewiesen werden. Er parirt aber sofort mit den Bibelworten: Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen! Im fernern weiss die Nathusius, wenn auch nicht gerade absichtlich, den Leser in gute Laune zu versetzen. So wird eine 19jährige Tochter von ihrer Tante, der Fräulein Brigitte von Walden, die zugleich Haushälterin des Schlossherrn von Langenstein ist, für zwei Tage auf Besuch eingeladen. Da setzt sich auch die Grossmutter in die zum Abholen erscheinene Kutsche und mit ihr nicht weniger als vier jüngere Geschwister der Eingeladenen, von denen das kleinste drei Jahre zählt. Auf dem Wege bricht bei einem Teil der Gesellschaft infolge des Rüttelns eine der Seekrankheit verwandte Erscheinung aus; ein Beweis, dass die Erzählerin recht realistisch zu malen versteht. — Der Herr von Langenstein kommt später mit der Reisegesellschaft in nähere Berührung, und da stellt sich heraus, dass er ein „Unchrist“ ist. Nun wird von gross und klein so an seiner Bekehrung herummanöveriert, dass man wiederum in eine recht heitere Stimmung gerät. Der Genuss dieser Lektüre wird noch durch entsprechende Poesie erhöht; wir wollen daraus nur eine Strophe zitieren:

Wo ist der Freudenort?

Nirgends mehr denn dort,

Da die Engel singen

Dem lieben Jesulein.

Und die Psalmen klingen

Im Himmel hell und rein!

Eia wären wir da! Eia wären wir da!

Soviel über diese Probelieferung.

K. Gg.

Deutschlands Kolonien. Kurze Beschreibung von Land und Leuten „unserer“ aussereuropäischen Besitzungen. Nach den neuesten Quellen bearbeitet von *C. Frenzel* u. *G. Wende*. Mit 44 Abbildungen und 1 Karte der Kolonien. 2. Aufl. Hannover, Verlag von Carl Meyer. Fr. 3. 60.

Das Buch will denjenigen entgegenkommen, welche das Bedürfnis haben (und wer hätte es nicht?), sich die nötigsten Informationen zu verschaffen über die gegenwärtig so viel genannten deutschen Besitzungen in Afrika. Es gibt in sehr anschaulicher und, wie es scheint, objektiver Weise Auskunft über die Länder und ihre Bewohner und schöpft dabei offenbar aus guter Quelle. Das Nachschlagen wird durch die übersichtliche Anordnung nach bestimmten Titeln sehr erleichtert, und auch die kartographische Beilage leistet gute Dienste.

Die zum grössten Teil sauberen und instruktiven Abbildungen bilden ebenfalls eine wertvolle Beigabe. Jedoch ist die Darstellung des samoanischen Edelfräuleins (p. 112) die Ursache, dass das Buch nicht wohl auf den Familientisch gelegt werden darf, wo es Kindern in die Hände gelangen könnte. Die Dame gefällt sich allzusehr in unverhüllter Darbietung der üppigen Fülle ihrer Reize. J. H.

Gust. Schoch, Anleitung zum Anlegen und Ordnen einer Insektensammlung für Anfänger in der Entomologie nebst systematischem Katalog der häufigsten Insekten Deutschlands und der Schweiz.

Prof. Dr. Gust. Schoch, ein vorzüglicher Kenner der Insektenwelt, hat in verdankenswertester Weise seine reichen Erfahrungen dazu benützt, dem Anfänger in der Entomologie eine Anleitung in die Hand zu geben, die es ihm ermöglicht, sich ohne grosse Schwierigkeiten in die entomologische Systematik einzuleben.

Nachdem der Verfasser einige Ratschläge für das Sammeln erteilt und in kurzen Zügen den Bau der Insekten im allgemeinen besprochen hat, gibt er in einer analytischen Tafel eine Übersicht der Hauptabteilungen (Ordnungen). Dann werden die letzteren in systematischer Reihenfolge behandelt, indem der Verfasser jeweilen zuerst eine kurze Charakteristik der Ordnung

gibt und darauf eine Übersicht der Familien folgen lässt. Wir heben besonders hervor, dass auch für die Bestimmung der Familien die analytische Methode angewendet ist und dass die Gegensätze mit grosser Schärfe gezeichnet sind. Der Anfänger lernt dadurch die Basis, auf welche sich die Systematik stützt, genau kennen und erhält so ein Fachwerk, in welches er den ungeheuren Reichtum von Formen übersichtlich einreihen kann. An die analytischen Tabellen schliesst sich bei jeder Ordnung ein Verzeichnis derjenigen Genera und Spezies an, die der Sammler ihrer Häufigkeit wegen zuerst erbeuten wird. Jedem Anfänger wird dieser Übersichtskatalog sehr willkommen sein, da er sich leicht darin zurechtfinden kann.

Wer sich in das Studium der einen oder andern Insektenordnung einlässlicher vertiefen will, wird dem Verfasser dafür dankbar sein, dass er am Schlusse ein Verzeichnis besonders empfehlenswerter Werke bringt.

Wir empfehlen das Büchlein, dessen minimier Preis die Anschaffung jedem möglich macht, nicht nur allen Anfängern in der Entomologie, sondern besonders auch jedem Lehrer, der für seine Schule eine kleine Übersichtssammlung anzulegen oder eine schon vorhandene zu ordnen gedenkt, aufs beste. Hr.

75 Motive für das Freihandzeichnen der Mädchen von Prof. Schoop, Zürich. 6 Tafeln in 8^o geh. 1 Fr. In Kommission bei Hofer & Burger in Zürich.

Neben dem strengen Gang methodisch geordneter Ornamentfolge, wie sie der Zeichenunterricht gegenwärtig vorschreibt, macht es Mädchen eine Freude, wenn sie etwas zeichnen dürfen, das sie mit Nadel und Faden sofort praktisch benützen können. In den hübsch in Rot und Blau gehaltenen Motiven zum Festonieren, zu Unterlagen und Monogrammen bietet der Verfasser eine hübsche Gabe für den Zeichenunterricht, die sich in Mädchenschulen dankbar verwenden lässt. Die Erfahrungen, die wir seit deren Erscheinen in den „Blättern für Zeichenunterricht“ gemacht haben, zeigen, dass sich die Schülerinnen mit regem Fleiss an die nicht immer leichten Formen wagen und sich ernstlich bemühen, dieselben korrekt zur Ausführung zu bringen.

Sechs Wandtafeln für den Unterricht des Freihandzeichnens an Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen etc. von Rud. Ringger. II. Abteilung, 62/92 cm, mit erklärendem Text. Künzler, Selbstverlag des Verfassers. Depot: Permanente Schulausstellung in Zürich.

In einer Grösse, welche diese Tabellen auch für die zahlreichste Klasse dem Unterrichte dienlich macht, bietet die II. Serie dieser „Studienblätter des historischen Ornamentes“ eine griechische Vasenverzierung VII, eine Intarsia in byzantinischem Stil XII, eine maurische Wandverzierung XI, in italienischer Renaissance eine Rosette VIII, eine Pilasterverzierung X und eine Bordüre VIII. Hilfslinien und Einteilungen fehlen den Tafeln; dagegen verleihen Farbentöne denselben grössere Lebendigkeit. Ein kurzer Text gibt methodische Winke über Ausführung und Verwendung. Innerhalb der zwei ersten Serien empfiehlt der Verfasser folgende Reihenfolge zur Benützung: Taf. VI, III, IX, XII, XI, VIII, II, VII, V, IV, X, I. Als Ergänzung vorhandener obligatorischer Werke werden diese Tabellen mit ihren meist gefälligen Motiven in Sekundar- und Bezirksschulen ein wertvolles Hilfsmittel sein, und bei dem ausserordentlich geringen Preise sollten sie eine allgemeine Verbreitung finden. Wir empfehlen sie zur Anschaffung; die damit gemachte Erfahrung berechtigt uns zu dieser Empfehlung.

Profil durch Deutschland und die Alpen im Massstab von 1:500,000. Kunstanstalt von Piloty & Löhle in München. In Umschlag 4 Fr., aufgezogen Fr. 5. 35.

Dieses Profil ist nach Art des grösseren Erdprofils von Lingg ausgeführt, umfasst aber nur 9 Breitengrade (Hamburg-Cremona) auf dem 10. Meridian östlich von Greenwich. Es

lässt in sehr anschaulicher Weise die Krümmung der Erdoberfläche (auch die Abweichung von der Kugelform) und die verhältnismässige Höhe der Gebirge erkennen, da für die Höhen der gleiche Massstab verwendet ist wie für die horizontale Dimension. Der höchste Punkt des Profils, der Piz Bernina, ist 8 mm hoch, während die ganze Länge des Profils 2 m beträgt. Es ist klar, dass für den Klassenunterricht, d. h. für das Erkennen auf grössere Entfernung, die Höhen sehr klein sind; wenn aber das Profil an die Wand zur genauern Betrachtung aufgehängt wird, so fällt dieser Umstand nicht sehr ins Gewicht. Die Geringfügigkeit der über das allgemeine Meeresniveau hervorragenden festen Massen, auch der Alpen, ist gegenüber den Übertreibungen auf Reliefgloben und Reliefkarten von Erdteilen für den Menschen fast beschämend. Die Wahrheit ist aber mehr wert als die kräftigsten Phrasen, und so ist dieses Profil zur Benützung in Sekundar- und ähnlichen Schulen lebhaft zu empfehlen. W.

Diesterweg und die Lehrerbildung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes. Von Edwin Wilke. Von der Diesterwegstiftung in Berlin mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Berlin. 1890. Weidmannsche Buchhandlung. 144 S. 8^o Preis Fr. 3. 35.

— — Eine Geschichte der deutschen Lehrerbildung mit besonderer Berücksichtigung Diesterwegs von Wilh. Kretz. Gekrönte Preisschrift mit dem Bildnis Diesterwegs. Wittenberg, R. Herrosé. 131 S. 8^o Preis Fr. 2. 40.

In dem Jahr, da der 100. Geburtstag des grossen Pädagogen — Diesterweg wurde am 30. Oktober 1790 in Siegen geboren — wiederkehrt, wird hüben wie drüben vom Rhein keine freie oder staatlich organisierte Lehrervereinigung sein, die nicht des Mannes gedächte, der wie kein zweiter die Ideale Pestalozzis in die deutschen Lehrerkreise getragen, der unermülich kämpfte für bessere Bildung und bessere Stellung der Lehrer, der für seinen Freisinn im Leben von der Reaktion gemassregelt und verfolgt wurde. Eine dankbare Aufgabe stellte die Diesterwegstiftung, indem sie die Bedeutung Diesterwegs für die Lehrerbildung als Preisfrage wählte. Die beiden gekrönten Arbeiten zeigen ein sorgfältiges, gründliches Eingehen auf die Geschichte der Lehrerbildung und die Verdienste Diesterwegs um diese. Was sie über den Stand der Schule, über die Bildung der Lehrer, über deren gesellschaftliche Stellung, einst und jetzt noch, zu sagen haben, ist im ganzen ein wenig erbaulich Bild; um so heller leuchtet „Diesterwegs Lehreriideal“, wie es namentlich Wilke im V. Abschnitt seines Buches zeichnet, aus dem Dunkel heraus, in welches die „Regulative“ Schule und Lehrer zurückdrängten, nachdem in den Zwanzigerjahren ein Anfang zu Besserem gemacht worden war. In den Aussprüchen Diesterwegs enthüllen diese Schriften eine Fülle von anregenden, weckenden, packenden Ideen; indem sie den Kampf der Schule gegen Reaktion (und Kirche) schildern, werden sie zu einer eindringlichen Mahnung an alle Lehrer, fest und einig zusammenzuhalten und im einzelnen treu und mannhaft dem Beruf und der Pflicht zu leben. Durchsichtige Darstellung, frischer Ton und Freimut in Urteil und Forderung sind besonders der ersten Schrift eigen; indem die zweite Schrift auf Verordnungen, Unterrichtsgegenstände, methodische Fragen etwas ausführlicher eingeht, ergänzen sich beide Arbeiten in mehr als einer Hinsicht. Das Studium dieser Preisschriften wird keinen Lehrer unberührt und gleichgültig lassen; wir empfehlen sie der schweizerischen Lehrerschaft nachdrücklich zur Beachtung und machen insbesondere die Vorstände von Lehrervereinen und -Kapiteln darauf aufmerksam, in der Meinung, es werden diese in „Diesterweg“ ein dankbares und würdiges Thema zu Vorträgen finden.

Moritz Sprecher, 20 ob. Hirschengraben 20, Zürich

(vormals in Firma und technischer Leiter der Piano-Fabrik Sprecher & Söhne),
empfehl sein Lager (M 7714 Z)



kreuzsait., äusserst solider
u. stimmhaltiger
Pianos & Flügel.

Preis-Courants franko.
Weitgehendste Garantie und Preiswürdigkeit.
Reparaturen. Stimmungen. Miete.
Verkauf gebrauchter Pianinos.

Ausschreibung einer Schulstelle.

An der Primarschule Emmishofen ist die Mittelschule mit einer Besoldung von **1600 Fr.** (Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung inbegriffen) definitiv zu besetzen. Hierauf reflektierende Lehrer haben ihre Anmeldungen, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, innert der nächsten 4 Wochen an die unterfertigte Stelle einzusenden.

Frauenfeld, den 26. Juni 1890.

(F 1316 Z)

Erziehungsdepartement des Kts. Thurgau.

In J. Hubers Verlag sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:

Schoops Zeichenschule.

Erste Abteilung:

Stigmographische Zeichnungen

für den

Vorbereitungsunterricht zum Freihandzeichnen für Schule und Haus.

- 1) 166 geradlinige Übungen. 24 Bl. kl. Quart. 5. Auflage. Fr. 2. 40.
2) 165 krummlinige Übungen. 24 Bl. kl. Quart. 4. Auflage. Fr. 2. 40.

Stigmographische Wandtafelvorlagen

für den

Vorbereitungsunterricht im Freihandzeichnen.

24 Bl. 57/70 cm. Preis Fr. 7. 20.

Zweite Abteilung:

Elementar-Freihandzeichnen.

- 1) Die ersten Elemente des Freihandzeichnens. 24 Bl. kl. Quart. 3. Aufl. Fr. 2. 40
2) Leichtere Ornamente in blossen Umrissen. 24 Bl. kl. Quart. 3. Aufl. Fr. 2. 40.
3) Schattirte Zeichnungen nach Modellen:
I. Körperstudien. 12 Blätter gr. Quart. Fr. 3. 20.
II. Ornamentstudien. 12 Blätter gr. Quart. Fr. 4. —.
4) Zeichnungen für Mädchen:
I. 1. Heft: Verzierungen für weibliche Arbeiten. 12 Bl. gr. Quart. Fr. 3. 20.
2. u. 3. Heft: dito. 12 Blätter à 4 Fr.
II. Pflanzenstudien. 12 Blätter gr. Quart. 4 Fr.

Dritte Abteilung:

Linearzeichnen

(geometrisches und projektives Zeichnen).

24 Blätter gr. Quart. Preis 5 Fr.

Die Grundsätze der Perspektive

im Dienste des Zeichnens nach der Natur.

Ein Leitfaden

für Lehrerseminarien, Kantonsschulen, Sekundarschulen etc.

Mit 31 Illustrationen.

Von

Prof. U. Schoop.

Preis: Fr. 2. 40.

Ferienaufenthalt gesucht

für 2 Knaben von 8 und 9 Jahren in gesunder Lage des Kantons Zürich.

Gef. Offerten unter Chiffre W. 1896 an (M8216 Z) **Rud. Mosse** in Zürich.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepries ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.

Goetzing, E., Die Durchführung der Orthographie-Reform. 1 Fr.

Lehrerkalender, Schweizerischer, auf das Jahr 1890. 18. Jahrg. Herausgegeben von A. Ph. Largiadèr. In Lwd. 1 Fr. 80 Rp., in Leder 2 Fr. 50 Rp.

Loetscher u. Christinger, Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.

Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.

Sutermeister, O., Die Muttersprache in ihrer Bedeutung als das lebendige Wort. 60 Rp.

Wyss, Zur Schulreform. 1 Fr.

Zeumer, C., Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.

Zwingli, U., Ein Schauspiel in 5 Akten von H. Weber. 1883. 212S. 2 Fr. 40 Rp.

Philipp Reclams

Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 2630 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchhandlung

in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt. Bei Bestellungen wolle man die Nummer der Bändchen bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Rp.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Neue empfehlenswerte Albums.

Lieder-Album. 50 beliebte Lieder für Pianoforte mit unterlegtem Text. 3 Bde. à Fr. 2.

Schweizer Lieder-Album. 36 beliebteste schweiz. Volks- und Nationallieder für Pianoforte m. unterlegt. Text. Fr. 3. — 25 beliebte Volks- u. Nationallieder für Zither mit unterlegtem Text. Fr. 2.